

# Komplementsätze im Indoiranischen<sup>1</sup>

## 1. Problemstellung

Komplementsätze, also Subjekt- und Objektsätze, werden im Deutschen mit der Konjunktion *dass* eingeleitet. Für Sprecher des Deutschen ist dies so selbstverständlich, dass man sich schlecht vorstellen kann, wie Sprachen funktionieren, die kaum *dass*-Sätze in Komplementfunktion haben. Solche Sprachen gibt es, die altindoiranischen Sprachen. So hat im Altindischen die bei weitem häufigste Konjunktion, *yád*, nur gelegentlich die Bedeutung ‚dass‘. Dabei deckt diese Konjunktion einen „erheblich breiteren Bereich ab als alle anderen Konjunktionen“. Doch ist es nach Hettrich 1988: 334 nicht möglich, ein semantisches Merkmal zu finden, das allen *yád*-Sätzen gemeinsam wäre. Sicher ist nur, dass *yád* mit dem Neutrum des Relativpronomens identisch ist. Wie Delbrück (1888: 572) aber schreibt, erscheint *yád* bereits im RV als fertige Konjunktion, „so dass wir ihre Entwicklung aus dem Neutrum des Relativums in dem überlieferten Sanskrit nicht mehr verfolgen können.“

Wie gesagt, ai. *yád* findet sich auch in der Bedeutung ‚dass‘, aber eben nur selten in Sätzen wie:

(1) Ich weiß, dass das so ist.

Wie es zu dieser nhd. *dass* entsprechenden Funktion von ai. *yád* einzeln dennoch gekommen ist, ist die eine Frage, die im Folgenden untersucht werden soll. Die andere Frage ist, warum es im Altindoiranischen fast keine Sätze wie (1) gibt. Die These ist, dass Nebensätze mit ai. *yád* aus diskurspragmatischen Gründen weniger als konkurrierende Strukturen zum Ausdruck eines ganz spezifischen Komplementsatzinhaltes geeignet sind. *yád* wird im Folgenden als Relativpartikel bezeichnet, weil es Kontexte gibt, in denen dieses Wort sowohl als Relativpronomen als auch als Konjunktion aufgefasst werden kann.

## 2. Die Entwicklung zur Relativpartikel ‚dass‘

Delbrück hat, wie bemerkt, keine Kontexte im Altindischen gefunden, in denen der Wandel vom neutralen Relativpronomen zur Konjunktion

---

<sup>1</sup> Für wertvolle Hinweise danke ich Heinrich Hettrich.

*yád* nachvollziehbar ist. Doch kann man wohl an einem Beispiel vorführen, wie möglicherweise ein solcher Wandel von *stān* ging. Dazu ist der häufigste Gebrauch von *ai. yád* als Relativpartikel ‚dass‘ zu betrachten. Dieser findet sich bei den sogenannten Explikativsätzen. So fasst Delbrück (1888: 573) den *yád*-Satz in (2) als „Inhalt eines Begriffes des Hauptsatzes“ auf:

- (2) RV 8,62,8  
*gṛṇé tād indra te śáva upamám devātātaye / yád dhāmsi vṛtrám ójasā*  
 ‚ich preise, o Indra, diese deine Krafttat als höchste für das Opfer, dass du den Vṛtra mit Macht erschlägst.‘

Der *yád*-Satz ist ein syntaktisch vollständiger Satz, er enthält ein Subjekt, ein Prädikat, ein Akkusativobjekt und ein modales Adverbiale, wobei das Akkusativobjekt auf Vṛtra referiert. Für eine Umdeutung eines neutralen Relativpronomens in eine Relativpartikel der Bedeutung ‚dass‘ kommt ein Kontext mit einem solchen „gesättigten“ Prädikat im Sinne Lehmanns (1984: 153f.)<sup>2</sup> nicht in Frage. Es müssen also andere Kontexte sein, und zwar solche, in denen ein Argument des Satzes nicht repräsentiert ist.

Im Altindischen gibt es nun, wie Keydana (2003; 2009)<sup>3</sup> gezeigt hat, Nullobjekte, d.h., Entitäten mit syntaktischen Eigenschaften, die phonologisch leer sind. Solche Nullobjekte können eine arbiträre Lesart haben<sup>4</sup>:

- (3) RV 6,54,1  
*sám pūṣan vidúṣā e<sub>ARB</sub> naya yó e<sub>ARB</sub> āñjasānuśāsati / yá evédám iti brávat*  
 ‚Führe (uns), o Pūṣan, zusammen mit einem, der [es] weiß, der [es] geradewegs weisen soll, der sagt: „Dies eben ist es.“‘

Der Vers enthält zwei Nullobjekte. Die ersten beiden ‚es‘ haben keinen Antezedenten im Diskurs, sondern beziehen ihre Referenz aus dem außersprachlichen Kontext oder dem Weltwissen von Sprecher und Hörer. Das erste, *e<sub>ARB</sub>*, ist mit der Gruppe des Sprechers indiziert. Das zweite, *e<sub>ARB</sub>*, referiert auf das verlorene Vieh oder dessen Aufenthaltsort (Keydana 2009).

Häufig sind Nullobjekte aber aus dem Kontext zu erschließen:

- (4) RV 6,53,5f.  
*pári tṛndhi pañinám árayā hṛdayā kave / ... ví pūṣann árayā e; tuda*  
 ‚Durchbohre mit dem Treibstachel die Herzen der Pañis, o Seher ... Zerstück [sie] mit dem Treibstachel‘ (Keydana 2009).

<sup>2</sup> Vgl. Hettrich 1988: 400.

<sup>3</sup> Anders Lühr 1994; 1997.

<sup>4</sup> Zur Unterscheidung von definiten und indefiniten oder generischen Nullobjekten vgl. van der Wurff 1997: 339.

Die Nullobjekte können u.a. Topik sein, also das Element des Satzes, das bekannt ist und worüber eine Aussage gemacht wird:

- (5) RV 7,81,5  
*yát te divo duhitar martabhójanaṃ /* [<sub>TOP</sub> *tád*, *rāsva* [<sub>TOP</sub> *e<sub>i</sub>*] *bhunájāmahai*  
 ‚Was du an Speise für Menschen hast, Tochter des Himmels, das gib! Wir möchten es genießen.‘

Der Relativsatz führt neue Information ein. Darauf bezieht sich das anaphorische *tád*, dieses wird durch ein leeres Topik wieder aufgenommen. Doch müssen im Altindischen Nullobjekte keine Topiks sein. Daraus zieht Keydana (2009) den Schluss, dass Nullobjekte Pronomina sind. In der Regel haben sie die gleiche thematische Rolle wie das Antezedens. Es kommen aber auch Ausnahmen vor:

- (6) ŚB 4,1,5,7  
*ṛṣe námas te<sub>i</sub> (DAT) yán e<sub>i</sub> (ACC) návedišaṃ ténāhiṃśiṣaṃ e<sub>i</sub>*  
 ‚Ṛṣi, Verehrung sei dir. Weil ich [dich] nicht erkannte, darum habe ich [dich] beleidigt.‘<sup>5</sup>

Ein weiteres syntaktisches Merkmal bei Nullobjekten ist die Adjazenz der vorausgehenden Nominalphrase und einem Nullobjekt. D.h., zwischen Antecedens und Nullobjekt tritt in der Regel keine weitere Nominalphrase:

- (7) RV 5,80,4  
*ṛtásya pánthām ánv eti sādhu / e<sub>i</sub> prajānāṭva ná díšo mināti*  
 ‚Sie folgt dem Weg der Weltordnung auf gute Weise, wie eine, die [den Weg] kennt, mindert nicht die Himmelsrichtungen‘ (Keydana 2009)

Die Vermutung liegt nun nahe, dass die Umdeutung vom Relativpronomen *yád* zur Relativpartikel im Kontext von Nullobjekten erfolgt ist. Vgl. hierzu (8):

- (8) RV 8,45,31  
*yád dadhiśé manasyási / mandānāḥ préd iyakṣasi // mā tát kar indra mṛṣáya*

Hettrich (1988: 399) bestimmt den *yád*-Satz als Explikativsatz und übersetzt *yád* mit ‚dass‘:

‚Dass du (das Opfer) empfangen hast und dich noch bedenkst und (obwohl schon) berauscht es doch bekommen möchtest, das tu nicht, Indra; sei barmherzig!‘ (nach Geldner)

Doch kann der *yád*-Satz auch als Relativsatz mit zwei auf das Relativpronomen bezogenen Nullobjekten aufgefasst werden:

- (8)(a) RV 8,45,31  
*yád<sub>i</sub> dadhiśé e<sub>i</sub> (ACC) manasyási / mandānāḥ préd e<sub>i</sub> (ACC) iyakṣasi // mā tát kar indra mṛṣáya*

<sup>5</sup> Keydana 2009.

- (8)(b) ‚Was du besitzt und [es] im Sinne hast und (obwohl schon) berauscht [es] doch bekommen möchtest, das tu nicht Indra‘

Zu betrachten ist eine zweite Stelle mit dem Verb *manasyāti*. Die Übersetzung von Geldner lautet:

- (9) RV 10,27,5  
*nā vā u mām vṛjāne vārayante / nā pārvatāso yād ahām* e<sub>ARB</sub> *manasyé*  
 ‚Wahrlich nicht halten sie mich in der Umklammerung auf, (auch) nicht die Berge, wenn ich etwas im Sinn habe.‘

Geldner ergänzt im *yād* Satz, den er als Temporalsatz bestimmt, ein Nullobjekt ‚etwas‘. In diesem Fall würde es sich um ein arbiträres Nullobjekt handeln. Eine andere Möglichkeit als die Annahme eines solchen Nullobjekts ist die Bestimmung von *yād* in (9) als Akkusativ Singular Neutrum des Relativpromens und damit als Akkusativobjekt von *manasyé*. Der Relativsatz wäre so ein nukleusloser Relativsatz:

- (9)(a) ‚nicht halten sie mich ... [vor dem] zurück, .... was ich im Sinne habe.‘

Zwar steht sonst dasjenige, woran man gehindert oder wovor man zurückgehalten wird, im Ablativ. Vgl. mit referentieller Nominalphrase:

- (10) RV 5,31,9  
*maghóno hṛdó varathas támāṁsi*  
 ‚Von dem Herzen des Gönners sollt ihr beide die Finsternis zurückhalten‘<sup>6</sup>

Entsprechend könnte man in (9) ein ablativisches *tásmād* als Bezugswort für den Relativsatz erwarten<sup>7</sup>. Vgl.

- (11) RV 2,23,5  
*vīsvā id asmād, dhvarāso ví bādhasē / yām, sugopā rāksasi brahmaṇas pate*  
 ‚Alle Tücken scheuchst du von dem hinweg, den du als guter Hirte behütetest, o Brahmaṇaspati‘ (Geldner)

Jedoch kann ein ablativisches Bezugswort auch fehlen<sup>8</sup>:

- (12) RV 5,49,5  
*prá yé, vásubhya ívad á námo dūr / yé, mitré váruṇe sūktávācaḥ // e, ávaitv ábhvaṃ kṛṇutá várīyo*  
 ‚Die den Göttern eine Huldigung wie diese darbringen, die auf Mitra und Varuṇa schöne Worte sprechen, [vor denen] soll das drohende Gespenst weichen, schafft einen Ausweg!‘ (Geldner)

(9) macht somit deutlich, dass Nullobjekt und neutrales Relativpronomen in *yād*-Sätzen mit einander austauschbar sind.

<sup>6</sup> Hettrich 1988: 668.

<sup>7</sup> Hettrich 1988: 577.

<sup>8</sup> Nach Delbrück (1888: 582) kommt *tásmād* im RV noch nicht als Bezugswort für einen Relativsatz vor. Doch vgl. RV 5,29,14 (Delbrück 1888: 561).

Keht man nun aber zu (8) zurück und prüft, ob hier ein Wandel vom Relativpronomen *yád* ‚was‘ zur Relativpartikel *yád* ‚dass‘ erfolgt sein kann, so können die Nullelemente auch anders als in (8)(a) und (8)(b), und zwar wie Hettrich es vorgenommen hat, bestimmt werden. Während in dem Relativsatz in (8)(a) und (8)(b) bei *manasyási* und *íyakšasi* zwei Nullobjekte mit Referenz auf das Relativpronomen *yád* angenommen worden sind, kann auch *dadhišé* mit einem Nullelement verbunden werden. Es handelte es sich dabei um ein arbiträres Nullobjekt. Dann wäre das Prädikat *dadhišé* ‚gesättigt‘. *yád* bliebe so für eine andere Funktion im Nebensatz frei, eben für eine Funktion als Relativpartikel ‚dass‘:

- (8) RV 8,45,31  
*yád* <sub>e<sub>ARB</sub>i</sub> *dadhišé* <sub>e<sub>ARB</sub>i</sub> *manasyási* / *mandānāḥ* *préd* <sub>e<sub>ARB</sub>i</sub> *íyakšasi* // *mā tát kar*  
*indra mṛṣáya*  
 (8)(c) ‚Dass du [es] besitzt und [es] im Sinne hast und berauscht [es] doch bekommen möchtest, das tu nicht, Indra; sei barmherzig!‘

Die Nullobjekte bezögen sich so sämtlich auf dieselbe dem außersprachlichen Kontext entnommene Entität.

Trifft diese Analyse zu, so könnten Relativsätze im Altindischen also dadurch zu Explikativsätzen werden, dass ein ambiger Bezug auf Nullelemente im Nebensatz gegeben ist. Unter der Bedingung, dass ein Prädikat durch ein Nullobjekt ‚gesättigt‘ erscheint, ist eine Umfunktionierung zum Explikativsatz mit *yád* in der Funktion einer Relativpartikel ‚dass‘ möglich.

Vergleicht man nun das Altiranische, so kommen im Avestischen bekanntlich ebenfalls Explikativsätze vor. Häufig bezeugt ist eine Struktur des Nebensatzes wie in:

- (13) YT 9,14  
*dazdi.mē. ... taṭ. āiaptəm. yaṭ. bauuāni. aiβi.vaniiā. aṣim. dahākəm.*  
 ‚schenke mir diesen Erfolg, dass ich Sieger werde über den Azi Dahaka‘

Auch im Avestischen erscheinen Nullobjekte:

- (14) YH 35,8  
*ašahiia āaṭ sairī / ašahiia vərəzōnē / kahmāicīṭ hātəm / e<sub>ARB</sub> jījišəm vahištəm ādā / ubōibiia ahubiia*  
 ‚In der Vereinigung mit der Wahrheit, in der Gemeinde der Wahrheit, (so) sage ich nun einem jeden Seienden (= der Menschen), ist der Wunsch, [etwas] zu gewinnen, der beste für beide Leben.‘<sup>9</sup>

D.h., im Indoiranischen war mit der Existenz von Nullobjekten die Möglichkeit der Umdeutung eines Relativpronomens zur Relativpartikel ‚dass‘ ebenfalls gegeben. Dass dieser in Explikativsätzen nachweisbare

<sup>9</sup> Hoffmann 1975: 226; Narten 1986: 125.

syntaktische Wandel aus der Grundsprache stammt, hat Rix (1979: 733ff.) gezeigt<sup>10</sup>. Er führt Beispiele aus dem Hethitischen, Griechischen und Lateinischen an. Vgl. mit der Fortsetzung des Pronomens *kuit* und dem Explikativsatz in Subjektfunktion im Hethitischen:

(15) KBo IV 8 II 12ff.

*am-me-el ka-a-aš-pát 1-aš dam-me-eš-ha-aš ki-ya-an 1-an dam-me-eš-ha-an-nu-un-nu-un IŠ-TU É.GAL<sup>LM</sup>-pát-kán ku-it kat-ta u-i-ya-nu-un*  
 ‚eben dies (ist) meine einzige Maßregelung, damit allein habe ich sie gemäßregelt, dass ich sie eben aus dem Palaste fortgeschickt habe‘

Da im Hethitischen wie im Griechischen und Lateinischen Nullobjekte vertreten sind,<sup>11</sup> sind auch in den anderen altindogermanischen Sprachen Übergänge vom Relativpronomen zur Relativpartikel ‚dass‘ möglich:

(16) Telipinu-Erlass KBo III 1+, § 26, 27 f.

(27) [*m*]a-a-an LUGAL-uš e iš-ta-ma-aš-šu-un nu <sup>m</sup>Ta-nu-wa-an <sup>m</sup>Ta-hur-wa-i-li-in <sup>m</sup>Ta-ru-uh-š[u-un-na]

(28) *ú-wa-te-ir*

‚Als ich, der König, (es) hörte, brachten sie Tanuwa, Tahirwaili und Taruhsu herbei.‘

Auch in weiteren altindogermanischen Sprachen hat sich die Relativpartikel ‚dass‘ in Kombination mit Nullelementen herausgebildet<sup>12</sup>. Ein Beispiel ist das Althochdeutsche. Diese Sprache bietet zudem eine interessante Parallele zum Indoiranischen.

So kann hinter einem Fragesatz im Althochdeutschen wie im Altindischen ein *dass*-Satz erscheinen:

(17) RV 1,37,6

*kó vo váriṣṭha á naro / divás ca gmás ca dhūtayaḥ / yát sīm ántaṃ ná dhūnathá*  
 ‚wer ist von euch, ihr Helden, der höchste, ihr Schüttler des Himmels und der Erde, (der ihr/) dass ihr sie wie ein Gewandende schüttelt‘<sup>13</sup>

(18) Otfried III,18,3

*Wer ist, quad, hiar unter iu, / thaz miḥ ginénne zi thiū*  
 ‚Wer ist der, sagte er, (der/) dass er mich zu dem ernenne‘

In diesen Belegen mit einer Spaltsatzkonstruktion kann weder *yád* noch *thaz* Pronomen sein, denn die Antezedentien sind keine Neutra<sup>14</sup>. Fasst man aber diese Wörter als erstarrte Relativpartikeln auf, liegt der Übergang zu der Bedeutung ‚dass‘ nahe.

<sup>10</sup> Dazu Hettrich 1988: 407; Lühr 1993; 2000; 2008.

<sup>11</sup> Luraghi 1997; 2003; 2004; 2010; Krisch 2009; vgl. auch Jelinek 1984; Sigurdsson 1993; Viti 2010; 2012.

<sup>12</sup> Axel 2009: 29

<sup>13</sup> Delbrück 1888: 574 (*yád* ‚wenn‘).

<sup>14</sup> Axel 2009: 36.

Den Wandel zur reinen Konjunktion ‚dass‘ in Komplementsätzen bezeugen im Altindoiranischen nur wenige Sätze:

- (19) RV 1,132,4  
*nū itthā te pūrvāthā ca pravācyam / yād āngirobhyō 'vṛṇor āpa vrajām*  
 ‚Jetzt ebenso wie auch früher ist von dir zu verkünden, dass du für die Aṅgiras die eingehetzte Herde aufgedeckt hast‘<sup>15</sup>
- (20) Y 19, 12  
*yaθa. frāiθa. āmraoṭ. yaṭ. dim. ahūmca. ratūmca. ādadaṭ.*  
 ‚yaθa „wie“ sagt aus, dass sie ihn als Ahū und Ratu eingesetzt haben‘
- (21) YG 46, 15  
*haēcaṭ. aspā. vaxšiiā. vā ... hiiṭ. dāθāṅg. vicaiiāθā. adāθqscā.*  
 ‚O Haēcaṭaspas, ich werde euch sagen, dass ihr zwischen Gerechten und Ungerechten unterscheiden sollt‘

Vgl. auch aus dem Altpersischen:

- (22) BH 13  
*mātayamam xšnāsātiy, taya adam nay Bardiya amiy*  
 ‚damit sie nicht wissen, dass ich nicht Smerdis bin‘

Wie sich der Wandel von Relativsätzen zu reinen Komplementsätzen vollzogen haben könnte, zeigt:

- (23) YH 35, 3  
*taṭ. aṭ. vairəmaidī. ... [hiiṭ. ī. mainimadicā. vaocōimācā. vərəzimācā];*  
 ‚das haben wir erwählt, dass wir dies denken, sagen und wirken möchten‘

Es ist zu vermuten, dass Relativsätze mit Relativpartikel *ai. yād* oder *av. hiiṭ* explikativ zu einer sogenannten „dummy NP“, also zu einem Wort ohne intrinsischen semantischen Gehalt, hinzutreten konnten. Wenn nun die „dummy NP“ nicht overt realisiert wurde, sondern als Nullpronomen auftrat, hatten die Relativpartikeln kein Bezugswort mehr. Hier liegt der Schritt zu einem echten Komplementsatz ohne Korrelat nahe<sup>16</sup>. Eine „Übergangsstelle“ beider Konstruktionen<sup>17</sup> zeigen Belege wie:

- (24) Ilias T 143f.  
*δῶρα δὲ τοι θεράποντες ἐμῆς παρὰ νηὸς ἐλόντες*  
*οἴσους, ὄφρα ἴδῃαι ὃ τοι μενοεικέα δώσω.*

Während Schadewaldt übersetzt:

- (24)(a) ‚Und die Gaben sollen dir die Gefährten holen von einem Schiff / Und bringen, dass du siehst, was ich dir den Mut Zusagendes gebe‘

<sup>15</sup> Hettrich 1988: 406; Lühr 2008: 154.

<sup>16</sup> Axel 2009: 37; Bayer (2001) zum Bengali.

<sup>17</sup> Lühr 1993: 245f.

betrachtet Delbrück (1900: 327) den mit *ō* eingeleiteten Nebensatz als *dass*-Satz:

(24)(b) ‚dass du siehst, dass ich dir dem Mut Zusagendes gebe‘

Vgl. dazu aus dem Altindischen, in (25)(b) und (25)(c) mit einem arbiträren Nullelement, diesmal einem Subjekt:

(25) RV I,164,37

*ná ví jānāmi yád ivedám ásmi*

‚Ich erkenne nicht, was [ist] wie ich bin‘

(25)(a) *ná ví e<sub>i</sub> jānāmi yád<sub>i</sub> ivedám ásmi*

‚Ich erkenne nicht [das], was [ist] wie ich bin‘

(25)(b) *ná ví e<sub>i</sub> jānāmi [yád<sub>e<sub>ARB*i*</sub> ivedám ásmi]<sub>i</sub></sub>*

‚Ich kenne nicht [das], dass [etwas ist] wie ich bin‘

(25)(c) *ná ví jānāmi yád<sub>e<sub>ARB*i*</sub> ivedám ásmi</sub>*

‚Ich kenne nicht, dass [etwas ist] wie ich bin‘

### 3. Konkurrenten zu *dass*-Sätzen im Altindoiranischen

Zu fragen ist nun, warum solche *dass*-Sätze wie in (25)(c) im Altindoiranischen nicht häufiger bezeugt sind. Damit ist die zweite Frage, bei der es um die Konkurrenten von *dass*-Sätzen geht, angesprochen. Das Material entstammt im Wesentlichen dem von der DFG geförderten Forschungsprojekt „Indogermanische Konkurrenzsyntax“, in dem eine korpusbezogene syntaktische Analyse von miteinander konkurrierenden hypotaktischen Strukturen, also Nebensätzen, abhängigen Hauptsätzen, Konstruktionen mit Verbalabstraktum/Infinitiv/Supinum, absoluten Konstruktionen, Konstruktionen mit Partizip/Gerundivum, Präpositionalphrasen oder Nominalphrasen mit Abstraktum, Attributsätzen in vielen indogermanischen Sprachen, darunter auch im Indoiranischen, vorgenommen wurde<sup>18</sup>.

Es hat sich gezeigt, dass Konkurrenten zu den *dass*-Sätzen (19) bis (25) AcI-Konstruktionen bei Verben des Wollens, Accusativus-cum-participio-Konstruktionen, Konstruktionen mit prädikativen Adjektiven bei Verben des Sehens, Hörens, Denkens, Sagens, aber vor allem Hauptsätze mit der Quotativpartikel *ai. íti*, *av. u<sup>i</sup>ti* sind<sup>19</sup>.

Von den genannten Konstruktionen sind die Accusativus-cum-participio-Konstruktionen von indogermanischem Alter. Sie erscheinen im Hethitischen, Indoiranischen, Griechischen, Lateinischen<sup>20</sup>, und zwar zur Bezeichnung von Individuen- und Stadien-Prädikaten. Nach traditio-

<sup>18</sup> [http://www.indogermanistik.uni-jena.de/index.php?auswahl=125&ident=LE\\_c67045ac56b2f19a116453493af1ba30/](http://www.indogermanistik.uni-jena.de/index.php?auswahl=125&ident=LE_c67045ac56b2f19a116453493af1ba30/).

<sup>19</sup> Lühr 2008.

<sup>20</sup> Lühr 2008: 129ff.

neller Auffassung drücken Individuen-Prädikate zeitlich stabile Eigenschaften von Individuen aus, wohingegen Stadien-Prädikate temporäre, episodische Eigenschaften von Individuen beinhalten. Zu einem Individuen-Prädikat vgl.

(26) RV 10,179,3

*śrātām manya ūdhani śrātām agnau / súsṛātām manye tād ṛtām návīyaḥ*

„Ich meine, sie ist im Euter gekocht, sie ist am Feuer gekocht; ich meine, dass diese neueste (Spende) gut gekocht, recht ist“

Von mehr Interesse sind aber die Stadien-Prädikate. Denn Accusativus-cum-participio-Konstruktionen in der Funktion von Komplementen haben Eigenschaften, die als typisch für Situationen angesehen werden<sup>21</sup>. Man findet lokale und modale Modifikationen im Komplement:

(27) RV 1,105,18

*aruṇó mā sakṛd vṛkaḥ / pathā yantaṃ dadārśa*

„Denn der rötliche Wolf hat mich einmal/plötzlich auf dem Weg gehen sehen“<sup>22</sup>

(28) YT 5,68

*yaṭ spāḍam pairi auuaēnaṭ dūrāt aiantam rasmaoiṭō*

„Als er das Heer von fern her in Schlachordnung anrücken sah“

(29) RV 5,32,12

*evā hi tvām ṛtuthā yātáyantam / maghā viprebhyo dádataṃ śrómi*

„Denn also höre ich, dass du pünktlich vergiltst, indem du den Redekundigen Geschenke gibst“

Während in (27) bis (29) die Ereigniszeit des Komplements gleichzeitig zur Ereigniszeit des Matrixverbs ist, können durch das Partizip Futur und das Partizip Perfekt Passiv im Indoiranischen Nachzeitigkeit und Vorzeitigkeit ausgedrückt werden:

(30) TS 2,5,1,2

*khātāt parābhaviṣyántī manye*

„Ich glaube, dass ich aufgrund des dauernden Aufgrabens immer mehr dahinschwinden werde“

(31) TS 1,5,9,3

*té devā hīnā +apaśyan*<sup>23</sup>

„Die Götter sahen, dass sie [von den Asuras] verlassen worden waren.“

Weil in Accusativus-cum-participio-Konstruktionen im Indoiranischen auch temporale Relationen, also Gleichzeitigkeit, Vorzeitigkeit und Nachzeitigkeit, zum Inhalt des Matrixsatzes ausgedrückt werden können, sind sie echte Konkurrenten zu Komplementsätzen mit der Konjunktionen *dass*. Dennoch ist eine Konstruktion viel häufiger als die

<sup>21</sup> Vgl. Enzinger (2010: 60) zu AcI-Komplementen.

<sup>22</sup> Kümmel 2000: 232.

<sup>23</sup> Vermutete Emendation von Hds. *amanyanta*.

Accusativus-cum-participio-Konstruktionen, eben die Konstruktionen mit der Quotativpartikel. Die Quotativpartikel ist dabei ein sehr vielseitiges „Einbettungsinstrument“. Es handelt sich aber nicht um einen reinen Subordinator, da auch selbständige Texte mit Haupt- und Nebensätzen in den Skopus der Quotativpartikel gehören können.

Im Altindischen finden sich Konstruktionen mit Quotativpartikel, wie man weiß, bei folgenden Matrixverben, bei Verba sciendi:

- (32) TS 2,4,1,1  
*té devā avidus / yó vái no 'yám mriyáte rákṣāṃsi vá imám ghnantíti*  
 ‚Die Götter erkannten: ‚Wer von uns stirbt, den töten die Rakṣasas.‘‘

bei Verba cogitandi:

- (33) TS 2,1,4,6  
*sò 'manyata yó vá imám ālābheta múcyetāsmāt pāpmāna iti*  
 ‚Er [Indra] dachte nach: ‚Wer fürwahr ihn [den Bullen] opfert, der möge dadurch befreit werden vom Übel.‘‘

Vgl. aus dem Avestischen:

- (34) YT 19,53  
*ušta ahmāi naire mainiiāi uiti mraoṭ ahurō mazdā*  
 ‚Wohl dem Mann, denke ich, so sprach Ahura Mazda‘

Dann bei Verba timendi:

- (35) TS 2,1,4,3  
*yādi bibhīyāt duścārmā bhaviṣyāmīti somāpauṣṇāṃ śyāmām ā labhet*  
 ‚Wenn er fürchten sollte: ‚Ich werde krank an der Haut werden‘, dann soll er ein dunkles [Tier] an Soma und Pūṣan opfern.‘

bei Verba postulandi und optandi:

- (36) TS 2,1,1,4  
*sò 'kāmayata / prajāḥ paśúnt sṛjeyéti*  
 ‚Er wünschte: ‚Möge ich Nachkommenschaft und Vieh hervorbringen!‘

Am häufigsten erscheint die Quotativpartikel bei einem Verbum dicendi als Matrixverb:

- (37) RV 4,25,4  
*tāsmā agnir bhārataḥ śárma yaṃsaj / jyók paśyāt sūryam uccárantam //*  
*yá indrāya sunāvāméty āha / náre náryāya nṛtamāya nṛṇām*  
 ‚Ihm möge Agni, der Bharatide, Schutz verleihen, noch lange soll die Sonne aufgehen sehen, wer sagt: ‚Wir wollen für Indra (Soma) auspressen, für den mannhaftesten, männlichsten Mann der Männer.‘‘

Ebendiese Verben, also die Verba dicendi, aber waren der Ausgangspunkt für die Verbreitung von *iti*. Auf die Verba dicendi folgen dann die Verba sciendi, cogitandi, timendi und schließlich postulandi und optandi<sup>24</sup>.

<sup>24</sup> Saxena 1995 nach Hock 1975; 1982.

Nach Givón (1980) spiegelt diese Reihenfolge eine zunehmende emotionale Beteiligung des Sprechers wieder, doch interagiert hier offensichtlich auch das semantische Merkmal Faktizität.<sup>25</sup>

Nun haben die Konstruktionen mit Verba dicendi und der Quotivpartikel *íti* offensichtlich kommunikative Vorteile: Sie können zur Einführung eines neuen Diskursreferenten mit Wandel der Diskurssituation gebraucht werden.<sup>26</sup> Im gehobenen Deutsch findet sich hier oftmals die Partikel *aber*:

(38) Der König aber sagte ...

Solche Sätze dienen der Fortführung der Narrationslinie einer Handlung in örtlicher, zeitlicher, personeller, perspektivischer Hinsicht.

Im Altindischen hat man solche Sätze häufig bei Sprecherwechseln. Vgl. mit einem Verbum sciendi und zwei Kontrasttopiks, die Menschen – ich:

(39) AV 6,84,1

*bhūmir íti tvābhiprāmanvate jānā /*

*nīṛṣṭir íti tvā ahāṃ pāri veda sarvātaḥ*

„Die Menschen denken von dir (als) „Erde“, ich kenne dich ganz genau als Nirṣṭi (Verderben)“<sup>27</sup>

Hinzu kommt Folgendes: Die für den Diskurs relevante Information enthält der *íti*-Satz. Er hat eine von seinem Bezugssatz unabhängige assertive Kraft und damit eine eigene Informationsstrukturierung.<sup>28</sup> Dadurch unterscheidet er sich von Accusativus-cum-participio-Konstruktionen, wie:

(27) RV 1,105,18

*aruṇó mā sakṛd vīkaḥ / pathā yāntaṃ dadārśa*

„Denn der rötliche Wolf hat mich einmal/plötzlich auf dem Weg gehen sehen“<sup>29</sup>

aber auch von dass-Sätzen:

(21) YG 46, 15

*haēcaṭ. aspā. vaxṣiiā. vā ... hiiṭ. dāθāṅg. vicaiiaθā. adāθascā.*

„O Haēcaṭaspas, ich werde euch sagen, dass ihr zwischen Gerechten und Ungerechten unterscheiden sollt“

Denn die Accusativus-cum-participio-Konstruktion wie der *dass*-Satz sind Teil der Informationsstruktur des Matrixsatzes und nicht von dieser unabhängig. Ein weiterer Vorteil des *íti*-Satzes ist, dass er unterschied-

<sup>25</sup> Lühr 2008.

<sup>26</sup> Hinterhölzl, Petrova & Solf 2005.

<sup>27</sup> Saxena 1995: 366.

<sup>28</sup> Vgl. dazu Lühr 2009.

<sup>29</sup> Kümmel 2000: 232.

lich komplex sein kann und dadurch, dass er ein finites Verb enthält, nicht nur Tempusrelationen, sondern auch Modus anzeigt. Der Matrixsatz bildet also nicht das Relevanzzentrum und ist so in der Lage, andere Funktionen zu übernehmen, eben die Signalisierung eines Wechsels der Diskurssituation oder, wie, beim Übergang von Verba dicendi in Verba sentiendi, timendi, zunehmend den Ausdruck von Einstellungen und Gefühlen<sup>30</sup>.

Zu einer so praktischen Konstruktion wie die *iti*-Konstruktion können also Komplementsätze mit der Entsprechung von nhd. *dass* oder Accusativus-cum-participio-Konstruktionen keine wirklichen Konkurrenten sein.

#### 4. Zusammenfassung

Es wurden zwei Fragen behandelt: In welchen Kontexten könnte sich der Wandel von einem Relativpronomen zu einer Relativpartikel der Bedeutung ‚dass‘ vollzogen haben? Für den am häufigsten bezeugten Nebensatz mit einer solchen Funktion der Partikel, die Explikativsätze, wurde angenommen, dass Nullelemente, vor allem Nullobjekte, diesen Wandel bewirkt haben. Nullobjekte können dabei sowohl Bezug auf den Kontext als auch auf die außersprachliche Wirklichkeit, das Weltwissen, die Situation, haben. Gelegentlich werden im Altindoiranischen ai. *yád* und av. *yať/hiiat* dann auch in Komplementsätzen, die deutschen Objektsätzen mit *dass* entsprechen, verwendet. Warum dieser Gebrauch so selten ist, war die zweite Frage, die untersucht wurde. Es wurde nach Konkurrenten für diese Konstruktion gesucht. Ererbt ist die Accusativus-cum-participio-Konstruktion. Dadurch, dass sie lokale und modale Modifikationen des Komplements gestattet, ist sie geeignet, Stadien-Prädikate zu bezeichnen, also transitorische Ereignisse. Dennoch hat die Accusativus-cum-participio-Konstruktion sich nicht gegen die Konstruktion mit der Quotativpartikel *iti* durchsetzen können. Die Vorteile dieser Konstruktion sind: Signalisierung von Wechsel der Diskursreferenten, Ausdruck von Einstellungen und Gefühlen, eigene assertive Kraft der *iti*-Konstruktion<sup>31</sup>.

Festzuhalten ist somit: Im Altindischen und wohl auch im Altiranischen gibt es bei Relativsätzen Kontexte, in denen *yád* bzw. *hiiat* sowohl als Relativpronomen als auch als Relativpartikel bestimmt wer-

<sup>30</sup> Vgl. Freywald 2008: 259ff. (zu neuhochdeutschen *dass*-Sätzen mit Verbzweitstellung).

<sup>31</sup> Die gleiche Situation gilt im Páli wie im Hethitschen (mit der Quotativpartikel *va(r)*), und im Griechischen hat sich die Konjunktion ὅτι zur Quotativpartikel entwickelt.

den kann. Während ein Relativpronomen nach Numerus, Kasus und Genus flektiert wird, ist eine Relativpartikel eine erstarrte und damit unflektierte Form des Relativpronomens; vgl. alemann. *wo*, das in Relativsätzen die Funktion eines Subjekts oder Objekts einnehmen kann. Entscheidend ist, dass bei der Umdeutung des Relativpronomens zur Relativpartikel vor allem Nullobjekte für die Uminterpretation verantwortlich gewesen sein dürften.

### Literaturverzeichnis

- Axel, Katrin (2009): „Die Entstehung des *dass*-Satzes – ein neues Szenario“. In: Ehrlich, Veronika, Fortmann, Christian, Reich, Ingo & Reis, Marga (eds.): *Koordination und Subordination im Deutschen [AG im Rahmen der 3. Tagung „Deutsche Sprachwissenschaft in Italien“ (14. – 16.02.2008 in Rom)]*. Hamburg: Buske (Linguistische Berichte: Sonderheft 16), 21-41.
- Bayer, Josef (2001): „Two grammars in one: Sentential complements and complementizers in Bengali and other South Asian languages“. In: Bhaskararao, Peri & Subbarao, Karumuri Venkata (eds.): *The Yearbook of South Asian Languages: Tokyo Symposium on South Asian Languages - Contact, Convergence and Typology*. New Delhi: Sage, 11-36.
- Delbrück, Berthold (1888): *Altindische Syntax*. Halle a. S.: Verlag des Waisenhauses.
- Delbrück, Berthold (1900): *Vergleichende Syntax der indogermanischen Sprachen*. III. Straßburg: Trübner (Grundriß der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen 5).
- Enzinger, Stefan (2010): *Kausative und perzeptive Infinitivkonstruktionen. Syntaktische Variation und semantischer Aspekt*. Berlin: Akademie Verlag (studia grammatica 70).
- Freywald, Ulrike (2008): „Zur Syntax und Funktion von *dass*-Sätzen mit Verbzweitstellung“. In: *Deutsche Sprache* 36, 246-285.
- Geldner, Karl Friedrich (1951): *Der Rig-Veda aus dem Sanskrit ins Deutsche übersetzt und mit einem laufenden Kommentar versehen*. Cambridge (Mass.), Harvard University Press.
- Givón, T. (1980): „The binding hierarchy and the typology of complements“. In: *Studies in Language* 4, 333-378.
- Hettrich, Heinrich (1988): *Untersuchungen zur Hypotaxe im Vedischen*. Berlin & New York: de Gruyter (Untersuchungen zur indogermanischen Sprach- und Kulturwissenschaft 4).
- Hinterhölzl, R., Petrova, S. & Solf, M. (2005): „Diskurspragmatische Faktoren für Topikalität und Verbstellung in der ahd. Tatianübersetzung (9. Jh.)“. In: Ishihara, Shinichiro, Schmitz, Michaela & Schwarz, Anne (eds.): *Approaches and Findings in Oral, Written and Gestural Language. Working Papers of the SFB 632, Interdisciplinary Studies on Information Structure* 3. Potsdam: Universitätsverlag Potsdam, 153-182.
- Hock, Hans H. (1975): „Substratum influence on (Rig-Vedic) Sanscrit?“. In: *Studies in the Linguistic Sciences* 5, 76-125.
- Hock, Hans H. (1982): „The Sanscrit quotative: A historical and comparative study“. In: *Studies in the Linguistic Sciences* 12, 37-96.
- Hoffmann, Karl (1975): Narten, Johanna (ed.): *Aufsätze zur Indoiranistik*. Wiesbaden: Reichert.

- Jelinek, Eloise (1984): "Empty categories, case, and configurationality." In: *Natural language and linguistic theory* 2, 39-76.
- Keydana, Götz (2003): Infinitive im Ṛg-Veda. Habilitationsschrift Göttingen. (<http://www.keydana.de/download.php>).
- Keydana, Götz (2009): "Latente Objekte und altindische Diskursgrammatik." In: Rieken, Elisabeth & Widmer, Paul (eds.): *Pragmatische Kategorien. Form, Funktion und Diachronie. Akten der Arbeitstagung der Indogermanischen Gesellschaft vom 24.-26.09.2007 in Marburg*. Wiesbaden: Reichert, 125-144.
- Krisch, Thomas (2009): „On the syntax of silence in Proto-Indo-European.“ – In: Hinterhölzl, Roland & Petrova, Svetlana (eds.): *Information Structure and Language Change. New Approaches to Word Order Variation in Germanic*. Berlin & New York: Mouton de Gruyter, 191-222.
- Kümmel, Martin Joachim (2000): *Das Perfekt im Indoiranischen*. Wiesbaden: Reichert.
- Lehmann, Christian (1984): *Der Relativsatz. Typologie seiner Strukturen, Theorie seiner Funktionen, Kompendium seiner Grammatik*. Tübingen: Narr.
- Lühr, Rosemarie (1993): „Zum Umstrukturierung von agenshaltigen Sachverhaltsbeschreibungen in Komplementfunktion. Dargestellt an altindogermanischen Sprachen.“ In: *Historische Sprachforschung* 106, 232-261.
- Lühr, Rosemarie (1994): „Zu Konkurrenzformen von Infinitivkonstruktionen im Indogermanischen: Finale Infinitivkonstruktionen auf *-dhyai* und finale Adverbialsätze im Altindischen.“ In: Dunkel, George E. (ed.): *Früh-, Mittel-, Spätindogermanisch. Akten der IX. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft vom 5. bis 9. Oktober 1992 in Zürich*. Wiesbaden: Reichert, 207-223.
- Lühr, Rosemarie (1997): „Zur ‚Kasusattraktion‘ in altindischen dativischen Infinitivkonstruktionen. Ein Fall von syntaktischer Analogie?“ In: Lubotsky, Alexander (ed.): *Sound Law and Analogy. Papers in honor of Robert S. P. Beekes on the occasion of his 60th birthday*. Amsterdam: Rodopi, 155-170.
- Lühr, Rosemarie (2000): „Der Nebensatz und seine Konkurrenten in der Indogermania: Der altindische Relativsatz.“ In: *Historische Sprachforschung* 113, 71-87.
- Lühr, Rosemarie (2008): „Competitive Indo-European syntax.“ In: Ferraresi, Gisella & Goldbach, Maria (eds.): *Principles of syntactic reconstruction*. Amsterdam & Philadelphia: Benjamins (Amsterdam studies in the theory and history of linguistic science, IV: Current issues in linguistic theory), 121-159.
- Lühr, Rosemarie (2009): „P2-Partikeln in indogermanischen Sprachen.“ In: Rieken, Elisabeth & Widmer, Paul (eds.): *Pragmatische Kategorien. Form, Funktion und Diachronie. Akten der Arbeitstagung der Indogermanischen Gesellschaft vom 24.-26.09.2007 in Marburg*. Wiesbaden: Reichert, 173-186.
- Luraghi, Silvia (1997): "Omission of the direct object in Latin." In: *Indogermanische Forschungen* 102, 239-257.
- Luraghi, Silvia (2003): "Definite referential null objects in Ancient Greek". In: *Indogermanische Forschungen* 108, 167-195.
- Luraghi, Silvia (2004): "Null objects in Latin and Greek and the relevance of linguistic typology for language reconstruction." In: Jones-Bley, Karlene, Huld, Martin E., Della Volpe, Angela & Robbins Dexter, Miriam (eds.): *Proceedings of the 15<sup>th</sup> Annual UCLA Indo-European Conference*. Washington DC, Institute for the Study of Man, 234-256.
- Luraghi, Silvia (2010): "The rise (and possible downfall) of configurationality." In: Bubenik, Vit & Luraghi, Silvia (eds.): *A Companion to Historical Linguistics*. London & New York: Continuum.
- Narten, Johann (1986): *Der Yasna Haptaṅhāiti*. Wiesbaden: Reichert.
- Rix, Helmut (1979): „Abstrakte Komplemente im Urindogermanischen.“ In: Brogyani, Bela (ed.): *Festschrift für Oswald Szemerényi on the Occasion of his 65th Birthday*.

- Amsterdam & Philadelphia: Benjamins (Studies in the Theory and History of Linguistic Science IV, 11), 525-747.
- Saxena, Anju (1995): "Unidirectional grammaticalization: diachronic and cross-linguistic evidence". In: *Sprachtypologie und Universalienforschung* 48, 350-372.
- Schadewaldt, Wolfgang (1975): *Homer: Ilias*. Frankfurt am Main: Insel.
- Sigurdsson, Halldór, A. (1993): "Argument-drop in Old Icelandic." In: *Lingua* 89, 247-280.
- Viti, Carlotta (2010): *Strategies of subordination in Vedic*. Milano: Angeli.
- Viti, Carlotta (2012): "Null objects and clitics in some early Indo-European languages". In: Lühr, Rosemarie & Hackstein, Olav (eds.): *Idiosynkratische Merkmale in der Syntax indogermanischer Sprachen*. Tübingen: Niemeyer & de Gruyter (Linguistische Arbeiten) (im Druck).
- Wurff, Wim van der (1997): „Syntactic reconstruction and reconstructability: Proto-Indo-European and the typology of null objects.“. In: Fisiak, Jacek (Hg.): *Linguistic reconstruction and typology*. Berlin & New York: Mouton de Gruyter, 337-356.

Zirngiblstraße 1  
D – 93051 Regensburg  
[luehr-regensburg@t-online.de](mailto:luehr-regensburg@t-online.de)

Rosemarie Lühr